Diese Zeitung erscheint täglich zweimal
Morgens 8, und Abends 6 Uhr.
vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 Thlr. 10 Sgr.,
mit Botenlohn 1 Thlr. 17½ Sgr.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 Thlr. 17½ Sgr.

Privilegirte

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: Buchdruckerei von H. G. Effenbarts Erben,
Krautmarkt No. 4. (1053.)
Redaktion und Expedition ebendaselbst.
Insertionspreis Für die gespaltene Petitzeile 1 Sgr.

# Stettiner Zeitung

No. 104. Abend- Donnerstag, den 3. März Ausgabe. 1859.

## Deutschland.

**Berlin**, 2. März. Wir lesen in der Köln. Z.: Privatschreiben aus Wien melden, daß dort eine hohe Person auf den Krieg augenblicklich völlig eben so erpicht sei, wie Kaiser Napoleon III., und man sich in Wien in die Ansicht festgerannt habe: wenn Oesterreich Krieg führe, so könne es unter allen Umständen bei der gegenwärtigen öffentlichen Stimmung auf die Hülfe von ganz Deutschland rechnen. Man versicherte uns neulich von Wien aus, daß der sogenannte Einfluß in Italien Oesterreich keinen Bettel eingetragen habe, und dennoch soll ganz Deutschland sich das Ungewitter auf den Hals laden, damit von diesem österreichischen Einflusse bis zum Pharus auch kein Tittelchen verloren gehe! Das ist nicht die Meinung der preußischen Regierung und, so viel es sich beurtheilen läßt, des preußischen Volkes und der deutschen Nation. Wir wollen Oesterreichs gutes Recht schützen, aber keineswegs alle Eingebungen eines halsstarrigen habsburgischen Hochmuthes mit unserem Gut und Blut vertheidigen. Das offen auszusprechen, ist im gegenwärtigen Augenblicke, wo der letzte Friedensvermittler in Wien weilt, der größte Freundschaftsdienst, den man der österreichischen Regierung erweisen kann. Der Standpunkt der preußischen Regierung, den wir vor der Hand nur als den richtigen bezeichnen können, namentlich in so fern ein inniges Einvernehmen mit England angestrebt wird, ist angegeben in dem Rundschreiben vom 12. Februar, das wir heute in den Stand gesetzt sind, vollständig mitzutheilen:

„Wenn Angesichts der wachsenden Spannung, welche die politische Lage seit dem Beginne des neuen Jahres bezeichnete, die königliche Regierung es bisher unterlassen hat, gegen ihre Repräsentanten im Auslande, vor Allem aber gegen ihre Vertreter bei den deutschen Höfen, sich über ihre Ansichten und Zielpunkte näher auszusprechen, so findet dies in der besonderen Natur der gegenwärtigen politischen Lage seine Erklärung. Die Gefahren, von welchen man den europäischen Frieden vielfach bedroht hält, lassen sich nicht auf einen bestimmten positiven Ausgangspunkt zurückführen. Die Ereignisse im Orient, in Serbien sowohl als in den Donaufürstenthümern, haben bisher nirgends einen Charakter angenommen, welcher zu der Besorgniß berechtigen könnte, daß die bestehenden Schwierigkeiten nicht auf dem gewöhnlichen Wege diplomatischer Unterhandlungen sich würden lösen lassen. Gleiches gilt von den italienischen Verhältnissen. Die innern Zustände eines Theiles der italienischen Staaten mögen in den Augen einzelner Mächte von der Art sein, daß die letzteren sich für verpflichtet halten, den Regierungen derselben ihre Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines Abgehens von den bisherigen Verwaltungs-Maximen auszusprechen; namentlich mag die Frage einer verschiedenen Beurtheilung unterliegen, ob die päpstlichen Besitzungen noch länger des Schutzes fremder Besatzungen gegen innere Bewegungen bedürfen, oder ob die Gefahren dieser letzteren sich nicht sicherer durch Annahme eines anderen Verwaltungs-Systems würden beseitigen lassen. Welches aber auch der Werth sein mag, welchen man diesen Fragen beimißt, in keinem Fall bieten sie einen Charakter dar, welcher zu der Annahme berechtigen könnte, es werde durch sie der europäische Friede ernstlich gefährdet. Nach der Ansicht der königlichen Regierung sind demnach die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage und die Gefahren eines Konfliktes nicht sowohl in der Unlösbarkeit der einzelnen zur Entscheidung vorliegenden Fragen, als vielmehr in den Stimmungen zu suchen, welche im Verlaufe der letzten Jahre sich zwischen einzelnen Kabinetten, vor Allem zwischen dem Wiener und dem Pariser Hofe, erzeugt und namentlich im Laufe der letzten Wochen sich zu einer bedenklichen Höhe gesteigert haben. Dieser ernsten Lage gegenüber sind wir nicht einen Augenblick über die Pflichten in Zweifel gewesen, welche unsere Stellung uns auferlegt. Durchdrungen von dem Wunsche, den Verträgen ihre Kraft, dem Bestehenden seine Geltung und damit Europa den Frieden zu erhalten, haben wir alle unsere Bemühungen darauf gerichtet, in Wien sowohl als in Paris auf die unabsehbaren Gefahren eines Konfliktes hinzuweisen und nach der einen wie nach der andern Seite hin haben wir im Sinne des Friedens und der Mäßigung die eindringlichsten Vorstellungen erhoben. Zugleich aber haben wir uns nicht über die Bedingungen getäuscht, an welche die Aussicht auf Erfolg für eine solche Einwirkung nothwendig geknüpft ist. Lag es in unserer Absicht, in dem bezeichneten Sinne mit vollem Gewicht auf die beiden unter einander dissentirenden Kabinette einzuwirken, so mußten wir uns auch nach beiden Seiten hin die Freiheit unserer Stellung bewahren. Als Bundesstaat werden wir uns niemals der Erfüllung der Pflichten entziehen, welche die Bundes-Grundgesetze uns auferlegen, aber darüber hinauszugehen und weiterreichende Verpflichtungen zu übernehmen, dafür vermögen wir für uns weder in der augenblicklichen politischen Situation einen hinreichenden Grund zu erkennen, noch würde sich nach unserer Ansicht ein solcher Schritt der Lösung der Aufgabe förderlich erweisen, welche wir zur Zeit als europäische Macht uns gesteckt haben. Die Wendung, welche sich in der politischen Lage nach den jüngsten Anzeichen vorzubereiten scheint, ist dazu angethan, uns in dem Festhalten an der Stellung zu bestärken, welche wir bisher eingenommen haben. Darf man, wie es den Anschein gewinnt, der Eröffnung von Unterhandlungen entgegensehen, welche die italienischen Verhältnisse berühren, so werden wir in der sorgfältig bewahrten Freiheit unserer Stellung das wirksamste Mittel finden, unseren Rathschlägen Gehör und unseren Worten Nachdruck zu verschaffen. Zugleich würden wir uns in der willkommenen Lage befinden, wie bisher, so auch alsdann wieder in der allseitigen Freiheit der Stellung und in den eifrigen Bemühungen zur Aufrechterhaltung des Friedens und zur Ausgleichung der bestehenden Mißverhältnisse mit dem englischen Kabinet auf gleichem Boden zusammenzutreffen, und in dieser Gemeinschaft, so wie in dem von uns erstrebten Zusammenwirken mit Rußland eine verstärkte Bürgschaft für die Erzielung des gewünschten Erfolges zu besitzen. Dies sind im Wesentlichen die Gesichtspunkte, von welchen wir bei unserem Verhalten bisher geleitet worden, und an, welchen gegenwärtig festzuhalten wir unsererseits entschlossen sind. Auf diesem Wege glauben wir am wirksamsten der gemeinen Sache dienen zu können — wir meinen der Sache des Friedens und der Aufrechthaltung des Bestehenden, auf welche, gleich unseren eigenen, so auch die Wünsche unserer deutschen Bundesgenossen gerichtet sind. Und wir glauben, dieser Sache auf solchem Wege besser dienen zu können, als durch Kundgebungen und Schritte, welche nach unserer Ueberzeugung weder dem dabei vorschwebenden Zwecke, noch dem Charakter der gegenwärtigen Situation entsprechen, vielmehr dazu dienen würden, die Leidenschaft noch mehr aufzureizen und ihnen eine noch weitere Ausbreitung als bisher zu verschaffen. Ew. ꝛc. ermächtige ich, den gegenwärtigen Erlaß durch Vorlesen zur Kenntniß der dortigen Regierung zu bringen. Berlin, 12. Februar 1859. Schleinitz."

— Es geht die Rede von einer von Frankreich beabsichtigten Erklärung, durch die England und Preußen in der italienischen Frage gleichsam „desinteressirt" und zur Neutralität bewogen werden sollen. Frankreich wolle verkünden, daß es eine Diskussion mit Oesterreich in Italien habe und Deutschland nicht anzugreifen gedenke.

**Berlin**, 2. März. Die Petition der Thorner Behörden, betreffend den Bau einer festen Weichselbrücke, hat hier höchsten Orts eine günstige Aufnahme gefunden. Die Abgeordneten der Stadt Thorn, denen sich auch der Bromberger Regierungs-Präsident Freiherr v. Schleinitz angeschlossen hatte, haben am 26. v. M. bei dem Herrn Minister-Präsidenten Audienz gehabt, in welcher ihnen eine bestimmte Zusicherung der Berücksichtigung ihres Anliegens zu Theil wurde.

— Die glänzenden Aeußerlichkeiten und der Verlauf des zweiten Subskriptionsballes im Opernhause glichen denen des ersten Balles. Wie immer war die regste Aufmerksamkeit der Toilette der Höchsten Damen des königl. Hauses zugewendet, welche den Ball mit Höchstihrer Gegenwart beehrten. Ihre königl. Hoh. die Frau Prinzessin von Preußen trugen eine Robe von weißem Moirée antique mit breitem ponceaurothen Sammet besetzt, eine Coiffüre von weißen Blumen mit der Farbe des Sammets durchflochten, ein prachtvolles Diamant-Diadem mit gleicher Broche, Perlenkollier und violetten Fächer. — Ihre k. H. die Frau Prinzessin Karl war gleichfalls in weißer Robe erschienen, mit Silber brodirt, den Kragen mit Silberfrangen besetzt, die Gazerobe mit dunkelrothen Blumen aufgenommen und verziert, Coiffure von gleichen Blumen, im Kelch mit Brillanten. Zwei Schnüre Diamanten im Haar, gleiche Broche und Perlenhalsband. — Ihre k. H. die Frau Prinzessin Friedrich Karl trug gleichfalls eine weiße Seidenrobe mit Cerise brodirt und gleichen Sammetschleifen besetzt, bunte Korallen-Blumen mit Blätterbehang, dazwischen Diamanten eingeflochten, als Coiffure, Brillantbroche und Perlen-Kollier. Die Höchsten Damen trugen den Louisen-Orden. Unter den Damen des Höchsten Gefolges befanden sich sehr schöne und Aufmerksamkeit erregende Toiletten, unter Anderm eine solche à l'Espagnol weiße Robe mit dreifachem Besatz von goldfarbigem Strohspitzen mit schwarzem Sammetrand, das Mieder in gleicher Weise garnirt; Coiffure von dunkelrothem Mohn mit schwarzen Spitzen und Goldquasten, Korallen-Kollier und Bracelets. Desgleichen eine Toilette in Blau, mit weißem Unterkleid, die Oberrobe mit breiten mit Band besetzten Schildern aufgenommen, in der Mitte eine Rose, der Kopfputz von Rosen und einem kleinen blauen Sammethütchen gebildet; eine Robe von weißem Grund mit bunten kleinen Blümchen, das Mieder mit gleichfarbigen Chenille-Fransen besetzt, dazu ein reizender Kopfputz von weißen Narzissen mit grünem Gras. — Unter den anwesenden fürstlichen Damen bemerkte man besonders die Toilette Ihrer Durchl. der Frau Fürstin von Hohenlohe-Oehringen: weiße Tüllrobe als Unterkleid, darüber eine Halbrobe von weißem Moirée antique, an beiden Seiten geöffnet und mit bauschigen Tüllfalten verbunden und gleichen Rosetten aufgenommen, die Coiffure von himmelblauem Sammetband und weißen Federn nebst einem prachtvollen Schmuck von Brillanten und Türkisen. Desgleichen die Toiletten Ihrer Durchlauchten der Frau Fürstin von Radziwill in hellblauem Sammet mit Diamantenschmuck von Smaragden und Brillanten. — Sehr viel unter den Toiletten sah man a la Pompadour aufgenommene Oberkleider, desgleichen Seidenroben mit einer gleichfarbigen breiten Tüllgarnirung. Gelb und Amaranth zeichneten sich als besonders beliebte Farben aus und man sah in beiden ausgezeichnet geschmackvolle und reiche Toiletten, u. A. eine strohgelbe Robe mit viereckigen aufgeschnittenen Aermeln und langer Taille, an der Seite und auf den Schultern mit großen Blättern in weiß, mit weißen Perlen besetzt, die Coiffure von weißen Federn und Spitzen; eine prachtvolle Robe von Amaranth-Seide mit weißer Spitzen-Mantille, den Kopfputz von Stiefmütterchen und Goldquasten. — Die junge Gräfin Schaffgotsch trug gleichfalls eine Robe von heller Amaranthfarbe, mit Besatz von schwarzen Sammetlitzen und weißen Spitzen, eine eben solche Mantille und eine allerliebste Coiffure von Maiblumen. Unter den schönen andern Toiletten heben wir noch als in ihrer Einfachheit überaus geschmackvoll und reizend hervor: Robe von blauem Moiré mit einer gleichfarbigen breiten Tüllgarnirung, weiße Mantille und als Coiffure ein Kranz von dunkelrothem Feldmohn, durch eine Garbe von Kornähren geschlossen, ein Kopfputz, der sich sehr hübsch ausnahm; — weißes Unterkleid mit vielen kurzen krausen Volants, Ueberkleid von weißem Tüll, mit hochrothen Rosen aufgenommen und an den Schultern das Mieder mit roth und Goldbehang, in gleicher Weise der Kopfputz, rother Bund mit Gold; — eine weiße Ballrobe nur mit zwei prächtigen Centifolien verziert und einem gleichen vollen Kranz dieser Blumen im Haar, was der jungen Dame überaus reizend stand. — Im Ganzen waren die Toiletten sehr gewählt. (N. Pr. Z.)

**München**, 2. März. Auf Antrag des Kriegsministers wurde während der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten die Oeffentlichkeit ausgeschlossen, da der Minister eine Gesetzesvorlage, wie man vermuthet, Betreffs einer Anleihe für militärische Zwecke, beabsichtigte. — Das Verbot der Pferdeausfuhr aus Baiern soll nahe bevorstehen.

## Oesterreich.

**Wien**, 27. Februar. Allmählich verwandelt sich Oesterreichs bisher allen Provozirungen gegenüber so standhaft festgehaltener Friedensfuß in eine Kriegsbereitschaft. Die vorgestern von der „Oesterr. Korresp." gebrachte Nachricht von der Einberufung der Beurlaubten zu den in Italien stehenden Regimentern, und die beigefügte offiziöse Motivirung dieser Maßregel haben den Schleier weggehoben. Noch manche andere Vorkehrungen: die fortgesetzten Pferde-Einkäufe, die Vermehrung der Artillerie bei den in der Lombardei befindlichen Heerestheilen, die Entsendung von Genie-Offizieren, die Armirung der Festung Piacenza u. s. w. stehen damit in Verbindung. In Istrien soll dem Vernehmen nach ein Reservelager von 40,000 Mann errichtet werden. Uebrigens sind dies alles nur Einleitungen, die bei friedlicher Wendung der Dinge sich schnell sistiren lassen, und in dieser noch immer nicht ganz aufgegebenen Hoffnung hat das Finanzministerium, wie es heißt, vorerst nur die verhältnißmäßig geringe Summe von 2½ Millionen zu diesen Anstalten angewiesen.

**Wien**, 1. März. Die ministerielle Preuß. Ztg. schreibt: Ueber die Resultate der Mission Lord Cowley's, der bereits am 27. Febr. in Wien eingetroffen, liegen noch keine genaueren Angaben vor. Der Lord hatte am 27. eine Unterredung mit dem Grafen Buol und wurde am 28. in besonderer Audienz vom Kaiser empfangen. Die Wiener Korrespondenzen in sonst gut unterrichteten Blättern, wie die „Wiener Zeitung" selbst, fahren fort, die Stimmung in den maßgebenden Kreisen als eine solche darzustellen, von der eine Verzichtleistung auf die mit den italienischen Herzogthümern geschlossenen Separatverträge schwerlich zu erlangen wäre. Die „Ostdeutsche Post" glaubt, daß ein ehrlicher und heller Kampf jenem dämonischen und unterirdischen Krieg vorzuziehen sei, „der Oesterreichs finanzielle Kräfte nutzlos aufzehrt und jede Unternehmung und volkswirthschaftliche Thätigkeit tiefer niederhält, als es zur Zeit eines wirklichen Krieges der Fall wäre. Man sucht Oesterreich vor dem wirklichen Eintritt des Krieges zu ermatten und zu zwingen, einen Theil seiner Kraft an die bloße Kriegsbereitschaft zu verschwenden." In der That scheine in Paris eine Ursache eingetreten zu sein, den Krieg auf eine Zeitlang zu vertagen und es sei die öffentliche Meinung in Europa gewesen, die dies bewirkt habe, indem sie sich gegen die französischen Projekte einstimmig aussprach. Diese Projekte seien weniger weitgreifend geworden,

aber darin liege keine geringere Gefahr, denn könnten die kolossalen Rüstungen Frankreichs nur dem Zwecke gewidmet sein, nicht mehr als die Aufhebung der Spezialverträge zu erwirken? „Nehmen wir an, schließt die „Ostd. Post", Oesterreich wäre bereit, den vermittelnden Mächten die Spezialverträge zum Opfer zu bringen. Ist es wirklich damit zu Ende? Wird dann das Kaiserreich definitiv der Friede sein? Wird Frankreich entwaffnen? Wird es Sardinien zwingen, sich wieder auf den Friedensfuß zu setzen? Erst an dem Tage, wo wir hören werden, daß man in den Tuilerien auf der Basis solcher gegenseitiger Zugeständnisse zu unterhandeln gesonnen ist, werden wir unsere Hoffnungen auf einen wirklichen Friedenszustand wieder aufpflanzen." Diese Auslassungen scheinen ziemlich genau den Standpunkt zu bezeichnen, den das Wiener Kabinet der Mission Lord Cowley's gegenüber einnimmt. Im Uebrigen ist noch eine andere diplomatische Persönlichkeit in Wien eingetroffen, Herr Eduard Mercier, der dem früheren belgischen Ministerium angehörte und dessen Ankunft ebenfalls in Verbindung mit den schwebenden Fragen gebracht wird. — Der „Augsb. Allg. Ztg." zufolge soll die Ernennung des Freiherrn von Heß zum Feldmarschall bevorstehen.

— „Zur inneren Lage Oesterreichs" schreibt man der Allg. Ztg.: „Preußen hat sich geistig reorganisirt in dem Moment, wo es politisch am tiefsten gesunken war; in Frankreich und England, in Holland und Belgien sind die Grundlagen der Civilisation während der Stürme gelegt worden. Nur in Oesterreich schweigt gegenwärtig sowohl über die Fragen der äußern als noch mehr der innern Politik die höhere Intelligenz vollständig. Unsere großen politischen und Fachjournale berühren die inneren Fragen gar nicht. Unsere Advokatenkammer und unsere juristischen Fakultäten lassen den Zersetzungsprozeß der ganzen Gesetzgebung ruhig vor sich gehen. Die Akademie der Wissenschaften vermehrt die höhere Makulatur, an der die Publikationen aller Akademieen so außerordentlich fruchtbar sind. Die Probleme der Staatswissenschaft, der Jurisprudenz, des öffentlichen Wohles gehen an diesen Körperschaften spurlos vorüber. Die Fragen, welche sich an die Freiheit des Kultus anknüpfen, selbst die vor einiger Zeit so lebhaft betriebene Frage des Unterrichts sind jetzt verstummt, und an die Stelle des freudigen Hoffens von ehemals tritt heute eine bange Furcht. Viele fürchten das Aufhören der Provisorien, weil sie in das Definitivum kein Vertrauen haben. Die öffentliche Presse reitet nur das Steckenpferd der äußern Politik und kümmert sich um das Innere wenig oder gar nicht, darf es vielleicht nicht. War früher für Oesterreich die Revolution eine Gefahr, so ist es jetzt die Erschlaffung. Die Verstimmung über die innern Zustände wächst von Tag zu Tag, und Alle durchdringt das Gefühl, daß etwas Großes geschehen müsse, um die moralischen Kräfte der Nation zu heben. Ob die heutige Verwickelung friedlich oder kriegerisch ausgeht: das Oesterreich der Zukunft beruht nicht auf dem System des Niederschlages, sondern auf dem des Erhebens und Läuterns der geistigen Kräfte."

## Italien.

**Turin**, 25. Februar. Man hatte vor Kurzem die Nachricht von einem eigenhändigen Schreiben des Königs an den Kaiser der Franzosen verbreitet und in auswärtigen Blättern Gerüchte von Klagen über Aufschub der Erfüllung eingegangener Verabredungen, von der Unmöglichkeit länger zu warten, von getäuschten Hoffnungen und von Abdankung damit in Verbindung gebracht. Nun will man auch die Antwort darauf kennen, welche auf Geduld verweisen, die Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, andeuten und den festen Entschluß ausdrücken soll, das gegebene Versprechen zu lösen. Ein Briefwechsel zwischen den beiden Souveränen hat allerdings nach der Vermählung der Prinzessin Clotilde stattgefunden, aber obwohl ohne Zweifel auch von den Chancen einer früheren oder späteren Lösung die Rede war, ist doch über den Inhalt durchaus nichts bekannt.

— In Nr. 43 der „Armonia" vom 23. Februar lesen wir Folgendes: „Aus Reggio (Modena) kam uns heute ein Brief zu, der offenbar im Postbureau erbrochen worden war ..... Im Briefe heißt es: „der Redaktion der „Armonia" überlassen wir den weitern Kommentar zu beifolgendem infamen Aufruf, welcher aus den Pressen des sogenannten Musterstaats (statomodello) hervorging." Das gedruckte Proklam lautet also:

„Italienische Soldaten von Modena! Hunderttausend piemontesische Soldaten, verbunden mit einer französischen Armee, werden demnächst über unsere Feinde und die Unterdrücker unseres Landes herfallen: richtet alle eure Gedanken auf diese That des Ruhmes! Seid mit ihnen! Gegenwärtig im Dienste eines Fürsten, der ein Diener Oesterreichs ist, ist eure militärische Laufbahn ohne Zukunft; morgen aber, mit den großen Heeren vereinigt, werdet ihr wie diese Ehre auch Gewinn davon tragen. Soldaten! Oesterreich ist unser Feind: es hält uns von einander getrennt; jedes Jahr schleppt es 100 Mill. Franken aus unsern Provinzen, nur zum Vortheil seiner Tedeschi. Diese Reichthümer sollten aber zur Verbesserung des Looses unserer Stadt- und Landbewohner dienen. Greifen wir also nach dem, was uns gehört. Ist der Krieg beendigt, so werden eure Familien euch segnen als Befreier des Vaterlandes. Offiziere! Soldaten! Von dem Tage an, wo wir den Feldzug beginnen, ist unser Feldgeschrei: Victor Emmanuel, König von Italien!"

— Dem „Dr. J." wird aus London gemeldet: „Bekanntlich hat Malta lange Zeit den italienischen Flüchtlingen, besonders den Neapolitanern und Sicilianern, als Asyl gedient; das plötzliche Verschwinden aller dieser Individuen hat daher nicht wenig Aufsehen erregt, und Manche haben daraus den Schluß gezogen, daß ein neuer Putsch im Königreiche beider Sicilien vorbereitet werden dürfte. Mir dagegen ist versichert worden, daß jene Flüchtlinge, mit Unterstützungen vom Mazzinischen Komite versehen, sich sämmtlich nach Genua eingeschifft haben, um sich unter die Freiwilligen einschreiben zu lassen, aus denen nicht neun, wie es erst hieß, sondern vier Regimenter, jedes zu 3000 Mann, gebildet werden sollen."

**Turin**, 1. März. Die amtliche Gazetta Piemontese veröffentlicht ein auf Ausführung des die Anleihe von 50 Millionen betreffenden Gesetzes bezügliches Dekret, welches die Ermächtigung zur Veräußerung von 1½ Million 5procent. Rente zum Kourse von 79 auf dem Wege der öffentlichen Subskription vom 3. bis 8. März ertheilt unter dem Vorbehalte, daß, wenn mehr gezeichnet wird, noch eine weitere halbe Million Rente veräußert werden darf.

— Nach einem in Paris verbreiteten, der Bestätigung sehr bedürftigen Gerücht, hätte die französische Regierung mit der Gesellschaft der Victor-Emanuel-Bahn einen Vertrag in Betreff des Transports von Truppen über den Mont-Cenis abgeschlossen. Da ein Theil dieser Straße schweizerisches Gebiet bildet, so hätte, wie man aus Bern berichtet, der schweizer Bundesrath von der französischen Regierung eine Erklärung über den beabsichtigten Truppen-Transport unter dem Hinzufügen verlangt, daß die Schweiz entschlossen sei, ihre vertragsmäßige Neutralität streng aufrecht zu erhalten.

— In Mailand haben in Veranlassung des Leichenbegängnisses des durch seine Theilnahme an dem Revolutionskampf in Rom bekannten Grafen Emilio Dandolo zahlreiche Verhaftungen stattgefunden.

— Das Pays theilt Nachrichten aus Neapel mit, denen zufolge die Krankheit des Königs sich neuerdings in einer bedenklichen Abnahme seiner Geisteskräfte äußert.

## Frankreich.

**Paris**, 1. März. Der heutige Moniteur berichtet, daß in Folge des herrschenden Frühlingswetters in den Pariser Gärten die Veilchen blühen und viele Sträucher Blätter treiben; namentlich ist der berühmte Kastanienbaum des 20. März im Tuilerieengarten schon mit zahlreichen Knospen bedeckt, die im Ausbruche begriffen sind.

— Zu Geyssans (im Drome-Departement) ist wieder ein Kind, das in seinem Bettchen mit Zündhölzern, die es vom Nachttische der Eltern genommen, spielte, mit seinem Bettchen in Flammen aufgegangen. Am folgenden Tage erlag es unter entsetzlichen Schmerzen den Brandwunden.

— Die serbische Skuptschina hat in ihrer so und so vielten Sitzung beschlossen: „daß sich in der Zukunft die Geistlichkeit und Mönche so lange nicht einmischen dürfen in die Angelegenheiten der Eheleute, welche in Zwist leben, bis die Trennung im Civilrechtswege entschieden worden ist; erst dann haben dieselben die Ehe noch den kirchlichen Vorschriften aufzulösen."

— Wie aus Paris geschrieben wird, erwartet man dort in diesen Tagen den Grafen Cavour. Gleichzeitig wird gemeldet, daß der Papst sich kategorisch geweigert habe, sich auf Erklärungen in Betreff der Reformen, die er einzuführen gedenke, einzulassen. In Paris hatte sich das Gerücht verbreitet, die eigentliche Mission des Lord Cowley sei, das österreichische Kabinet zur Verzichtleistung auf das Recht der Besetzung von Ferrara zu bewegen. (Die Mission soll gescheitert sein.)

## Großbritannien und Irland.

**London**, 28. Februar. Gegen Frankreichs Rüstungen äußert sich die Times heute wieder sehr heftig. Das Blatt sagt u. A.: „Durch ganz Europa geht der eine Wunsch: diese grausame und erschöpfende Bürde los zu werden. Aber Frankreich, das von Niemandem bedroht wird, beharrt darin, Alles ringsum zu bedrohen. Durch Frankreich kommt es, daß England sich gezwungen sieht, 23 Millionen L. jährlich auf Kriegsrüstungen auszugeben; Frankreich ist es, das den Fortschritt Deutschlands aufhält und zu der jährlichen Aushebung junger Männer treibt, die statt dessen ein Handwerk lernen oder hinter dem Pfluge hergehen sollten. Belgien, Holland, Spanien und selbst Portugal halten ihre unverhältnißmäßig großen Heere auf den Beinen aus Furcht vor Frankreich. Wenn also dem französischen Volke nicht nach Krieg gelüstet, warum befreit es die Welt nicht von ihrer Angst durch Verminderung seiner unnöthig großen Streitmacht, warum giebt es nicht das Zeichen zu allgemeiner Einschränkung? ... Während der Regierungszeit Napoleons III. ist die französische Staatsschuld um mehr als 50 Prozent — von ungefähr 220 Mill. L. auf ungefähr 340 Mill. L. angewachsen, und seit dem Ende des russischen Krieges hat die jährliche Ausgabe die Einnahme um 15 Mill. L. überstiegen. Kann solch ein Stand der Dinge dauern? Wollen die Franzosen der nächsten Generation die Wahl zwischen Erschöpfung und Zahlungsverweigerung lassen? Jeder Grund der Moral, Philosophie und National-Oekonomie verlangt, daß das französische Volk dieser wahnsinnigen Geldausgabe auf Zerstörungs-Werkzeuge Ziel und Schranken setze. ... Wenn die Streitkräfte, welche die beiden Kaiser in Bereitschaft haben, um eine Hälfte reduzirt würden, dann gäbe es eine wohlbegründete Hoffnung auf Ruhe; aber so lange zornige Monarchen die Macht haben, Heere einer gegen des andern Gebiet zu schleudern, ist es eine eitle Erwartung, daß die Welt an Frieden glauben wird. Die Geschichte der zwei letzten Monate zeigt, welche Verluste die bloße Besorgniß eines Krieges einer Civilisation wie der unsern zuführt. Wenn wir bloß zu dem Zustande zurückkehren sollen, in dem wir uns vor dem 1. Januar befanden; wenn wir fortwährend einem neuen Ausbruch kaiserlicher Herrschsucht ausgesetzt bleiben sollen, dann wäre es beinahe besser, gleich Krieg zu haben und die Frage zu entscheiden, ob Frankreich der Beunruhiger Europa's sein darf oder nicht. Europa's Schicksal liegt in den Händen der Franzosen, und wenn sie nicht auf jedes Recht verzichtet haben, das dem Menschen Würde verleiht, werden sie dafür sorgen, daß der Herrscher ihrer Wahl der Moral und dem Staatsrecht einige Achtung beweise."

**London**, 1. März. In der heutigen Unterhaus-Sitzung gaben der Minister des Innern, Herr Walpole, und der Handels-Minister, Herr Henley, Erklärungen ab über die Gründe, durch welche sie veranlaßt wurden, ihre Entlassung einzureichen. Diese Gründe bestehen ihren Aeußerungen zufolge in dem Widerstreben, welches sie gegen die Bestimmung der neuen Reform-Bill empfinden, der zufolge das Stimmrecht für die städtischen und ländlichen Bezirke ein gleiches sein soll.

## Donaufürstenthümer.

**Bukarest**, 20. Februar. Der „Temesw. Ztg." wird über den Einzug Couzas geschrieben: Couza saß in einem vierspännigen Wagen, ihm zur Rechten Nikolaus Golesco. Ersterer ist ein schöner Mann, brünett und von mittelgroßer feiner Gestalt. Er trug die moldauische Generalsuniform und eine weiße Mütze mit rothen Streifen. Dem Wagen folgte die berittene Polizeigendarmerie, hierauf ein langer Troß berittener Bauern und Städter, dann die Uhlanen. Nun kam eine lange Reihe besetzter Fiaker. Von Uniformen war wenig zu sehen; im Allgemeinen stachen die schwarzen Civilröcke, hie und da mit nationalfarbigen Schärpen geschmückt, hervor. Dem Wagen schloß sich der ungeheure Menschentroß an. Nachdem die Massen etwa eine halbe Stunde Kopf an Kopf vorübergeströmt waren, sah man in der Ferne wieder einen Zug mit Fahnen und Innungszeichen erscheinen. Es waren die verschiedenen Zünfte, die ungeordnet daherkamen. Die glänzenden Equipagen der Groß-Bojaren fehlten fast ganz, und außer Costaki Ghika war keiner in Uniform bemerkbar. Auf der Metropolie angelangt, ging der Fürst zuerst in die Kirche, wo er ein Gebet verrichtete, und darauf in den Deputirtensaal. Der Fürst schwur nun den Eid auf die Verfassung, dann hielt der Metropolit sehr leise eine darum unverständliche Anrede an ihn und darauf ergriff Couza selbst das Wort und sprach sehr kurz etwa so: „Meine Herren Deputirten! Ich freue mich und danke für das mir geschenkte Zutrauen. Ich werde den Zweck der Brüderlichkeit und Einigung der Fürstenthümer verfolgen und gehe freudig auch den Gefahren, die sich mir bei diesem Streben entgegenstellen werden, entgegen; darauf verlassen Sie sich. Es lebe die Union!" Nach dieser kurzen Rede, die ein Hurrah hervorrief, verließ Couza den Versammlungssaal wieder, und fuhr langsam und unter lebhaftem Vivatrufen des Volkes nach dem fürstlichen Palast. Heute Abend ist Theater und Illumination.

— Eine Korrespondenz der „Oest. Ztg." aus Belgrad drückt ernste Besorgnisse in Beziehung auf eine allgemeine südslavische Erhebung aus: „Fürst Milosch, der mit dem Volke zu gehen Willens scheint, tritt immer schroffer gegen die Pforte, sowie auch verletzend und bitter gegen Oesterreich auf. Man scheint durch jenes schroffe Auftreten irgend etwas provoziren zu wollen, um sich dann gegen die Pforte zu erheben und sich unabhängig zu machen.

## Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 3. März. Die gestern verhaftete Diebesbande (vergl. Morgenblatt von heute) hat nach den in Beschlag genommenen Fleischvorräthen zu schließen, auch eine Anzahl Hammeldiebstähle in den Dörfern der hiesigen Umgegend verübt, worüber indeß bisher noch wenig bekannt geworden ist. — Die Polizei entfaltete unter der umsichtigen Leitung des Kommissarius Worms bei Entdeckung der Diebe seit mehreren Tagen eine außerordentliche Thätigkeit, und dem großen Eifer der Beamten ist das günstige Resultat zu verdanken, durch welches die Bevölkerung der hiesigen Umgegend von einem Gefühl der Unsicherheit wieder befreit werden wird, welches sich seit Anfang dieses Jahres in derselben ernstlich gesteigert hatte; denn in jeder Woche seitdem waren Einbrüche verübt worden, meist mittelst Durchbrechung der Fach- und Lehmwände der Häuser, und von den Wirthschaftsvorräthen zum Theil bedeutende Quantitäten gestohlen worden. Meist begab sich die Bande des Abends von hier meilenweit an den vorher ausgekundschafteten Ort der That und kehrte nach vollbrachtem Diebstahl mit der getheilten Beute am nächsten Morgen hierher zurück. Die Hehler sind zum Theil auch schon bekannt und in Haft. Noch immer neue Vorräthe des gestohlenen Gutes werden aber aufgefunden. Es häuft sich das Material zu einem großartigen Schwurgerichtsprozeß.

** Die hiesige Polizei ist in diesen Tagen mit dem Einfangen von Dieben sehr glücklich gewesen. Wie wir hören, sind auch die Thäter des vor Kurzem in dem Hause Nr. 22 der Louisenstraße verübten Einbruchs entdeckt und verhaftet worden; ebenso ist man des Diebes habhaft geworden, welcher dieser Tage in Grabow durch Einsteigen in einen Taubenschlag eine Flucht edler Tauben entführt hatte. Derselbe ist mit seiner Beute in Stargard arretirt worden.

## Börsen-Berichte.

Stettin, 3. März. Witterung: Klare schöne Luft. Temperatur + 6°. Wind W.

Weizen behauptet, loco geringer gelber pr. 85pfd. 53 Rt. bez., pr. Frühjahr 83.85pfd. gelber 60½ Rt. bez., pr. Juli-August 82.85pfd. 63 Rt. bez. u. Br.

Roggen unverändert, loco schwerer pr. 77pfd. 43½ Rt. bez., 77pfd. pr. Frühjahr 42¼ Rt. bez., pr. Mai-Juni 43, 42¾ Rt. bez., 43 Br., Juni-Juli 43⅔ Rt. bez., 43½ Gd., pr. Juli-August 44 Rt. Br. u. Gd.

Gerste loco bei Kleinigkeiten gr. pomm. pr. 70pfd. 37 Rt. bez., pr Frühj. 69.70pfd. gr. pomm. 36½ Rt. Gd, 37 Br.

Hafer geschäftslos.

Rüböl ohne Umsatz, loco 14½ Rt. Br., pr. April-Mai 14¼ Rt. Gd, 14⅛ Br., pr. Sept.-Oktober 13¾ Rt. Br.

Leinöl loco incl. Faß 12¼ Rt. bez., russ. 12 Rt. bez.

Spiritus etwas fester, loco ohne Faß 19, 18¾, 18⅞ % bez., mit Faß 18⅞, 18¾ % bez., pr. Frühj. 18½ % Br., 18⅝ Gd., pr. Mai-Juni 18⅛ % Br., 18¼ Gd., pr. Juni-Juli 17¾ % bez. u. Gd.

Die telegraphischen Depeschen melden:

Berlin, 3. März, Mittags 2 Uhr. Staatsschuldscheine 81½ bez. Prämien-Anleihe 3½ pCt. 110 bez. Berlin-Stettiner 100½ bez. Stargard-Posener 82 Br. Köln-Mindener 127 Br. Diskonto-Kommandit-Antheile 93 bez. Französ.-Oesterr. St.-E.-A. — — bez. Hamburg 2 Mt. 151⅛ bez. London 3 Mt. 6 20¾ bez.

Roggen pr. März 44 bez., 44½ Gd., pr. Frühj. 43½, 44¼ bez., pr. Mai-Juni 43¾ bez., 44½ Gd.

Rüböl loco 14⅞ Br., pr. März 14⅝ Br., ¾ Gd., pr. April-Mai 14⁷/₁₂ bez., ½ Gd., pr. September-Oktober 13¾ Br.

Spiritus loco 19⅝ bez., pr. März-April 19¾, ¾ bez., pr. April-Mai 20 Br., 19⅞ bez., pr. Mai-Juni 20 ¼ Gd, ⅛ bez.

Amsterdam, 2. März. Getreidemarkt. Weizen unverändert. Roggen 4 Fl. höher, stille. Raps April 76½, Oktober 68½. Rüböl Mai 41½, Herbst 34¾.

London, 2. März. Getreidemarkt. In Weizen wie in den übrigen Getreidearten langsamer Verkauf zu Preisen wie am vergangenen Montage.

| Februar. | Tag. | Morgens 6 Uhr. | Mittags 2 Uhr. | Abends 10 Uhr. |
|---|---|---|---|---|
| Barometer in Pariser Linien | 24 | 335,06‴ | 334,39‴ | 334,50‴ |
| auf 0° reduzirt. | 25 | 334,37‴ | 334,81‴ | 336,07‴ |
| Thermometer nach Réaumur. | 24 | + 2,3° | + 5,4° | + 4,4° |
| | 25 | + 4,1° | + 5,3° | + 4,9° |

## Wasserstand.

Breslau, 1. März. Oberpegel: 16 F. 7 Z. Unterpegel: 5 F. 1 Z.

Verantwortlicher Redakteur H. Schönert in Stettin. — Druck und Verlag von L. H. G. Effenbart in Stettin.